



## Der Sommer unseres Vergnügens

Der Urlaub kommt, die Sonne auch, und die Frage ist:  
Was sollen wir lesen? Was sollen wir hören? Was sehen?  
Wir haben da, wie jedes Jahr, ein paar Empfehlungen

Illustration: Kai Mensek

	Das Buch für zu Hause	Das Buch für den Strand	Das Sachbuch	Die CD für unterwegs	Die CD für zu Hause	Die DVD für einen Regentag
<b>Maxim Biller</b>	„Im Atelier Liebermann: Daniel Richter / Jack Bilbo“, Verlag der Buchhandlung Walther König, 29,80 Euro. Dies ist die Geschichte eines der verrücktesten und talentiertesten deutschen Maler des 20. Jahrhunderts, erzählt von Daniel Richter, der sogar nach besser malen kann als Bilbo, der jüdische Gangster Sohn.	Uwe Kopf: „Die elf Gehirne der Seidenspinnerraupe“, Tempo, 22 Euro. Bringt sich der Held dieses so unglaublich gut geschriebenen Romans am Ende nur deshalb um, weil sein Vater ein Nazi war? Ja, was denn sonst!	Helmuth Kiesel: „Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1918-1933“, C.H.Beck, 58 Euro. In diesem Standardwerk, das einen solchen Titel verdient, werden die bekannten, vergessenen, zu Recht gerühmten und zu Unrecht verrissenen Bücher der Vorkriegszeit alle gleich ernst genommen.	Jewish Monkeys: „High Words“ (Greedy for Best Music). Jüdisch, orientalisches, melodisch, rhythmisch und wahnsinnig sexy. Aber Vorsicht, beim Hören dieses Albums müssen Sie mitanzeln!	Father John Misty: „Pure Comedy“ (Rough Trade). Dreizehn Songs, die alle gleich schön, perfekt, originell, unvergesslich sind. Wann gibt es das noch in unseren idiotischen, selbstvergessenen MP3-Zeiten?	„Homeland“ (6. Staffel, Showtime). Ich sage nur so viel: Peter Quinn stirbt!
<b>Eleonore Büning</b>	E. T. A. Hoffmann: „Die Bergwerke zu Falun“, illustriert von Kai Mensek, Galiani, 18 Euro. Die Kostbarkeit zum Zehntmal-Lesen. Gibt ja nicht viele Geschichten wie diese, so schöne Bücher schon gar nicht.	Neil Gaiman: „Nordische Mythen und Sagen“, Eichborn, 22 Euro. Nützlich nicht nur für Wagnerianer: Alles über Freias Tränen, Wotans Furz und die Sache mit dem Met, der immer wieder schuld ist an schlechten Texten.	Christian Merin: „Die Wiener Philharmoniker“, 2 Bände. Amalthea, 108 Euro. Es steckt doch was Episches hinter dem Mythos vom Wiener Klang: vom kollektiven Gedächtnis, von Seilschaft, Familienkrach, Furtwänglers Liste, Karajans Methode.	„Fritz Wunderlich singt Schlager aus den 50er Jahren“ (SWR-Music). Lauter superlässige Lieder zum Verlieben, aus der Zeit, als das Leichte noch ernst genommen wurde. Und als die Sonne noch schien über Capri.	„Severin von Eckardstein plays Robert Schumann. C-Dur-Fantasie, Fantasiestücke op. 12 & 111“ (Avi-music). Gute Pianisten gibt es wie Sand am Meer. Einen Musikus wie Eckardstein findet man aber nur mit der Wünschelrute.	Michael Oppitz: „Schamanen im Blinden Land“ (Arthaus). „Diese Schamanen haben buchstäblich alles bei mir geklaut“, soll Joseph Beuys gesagt haben, als er erstmals das Material zu dieser lange verschollenen Musik-Doku sah.
<b>Julia Encke</b>	Maeve Brennan: „Sämtliche Erzählungen“, 2 Bände. Steidl, 48 Euro. Elegante, scharfzüngig und menschlich. Brennans Dubliner und New Yorker Geschichten in einer wunderschönen Ausgabe.	Jonathan Safran Foer: „Hier bin ich“, Kiepenheuer & Witsch, 26 Euro. Für den Strand ein ziemlich dickes Buch, aber die Dialoge sind so schnell und toll, man fliegt durch.	Anne Ameri-Siemens: „Ein Tag im Herbst: Die RAF, der Staat und der Fall Schleyer“, Rowohlt Berlin, 19,95 Euro. 40 Jahre Deutscher Herbst kommen erst noch, aber hier steht schon mal alles über den 16. Oktober 1977 drin.	Phoenix: „Ti Amo“ (Atlantic Records). „Frutti di mare / Right beside me / Watch the ocean with you“ – das kann ohne Kitsch nur Thomas Mars singen. Perfekter Urlaubssoundtrack.	Isolation Berlin: „Und aus den Wolken tropft die Zeit“ (Staatsakt). Bald wird der Sänger Tobias Bamborschke auch seine Gedichte veröffentlichen!	„Baron Noir“ (1. Staffel, 3 DVDs, Studiocanal). Das französische „House of Cards“ mit Kad Merad. Klingt alles ganz wahr und ist doch ausgedacht. Jedenfalls das Meiste.
<b>Paul Ingendaay</b>	Tomas Venclova: „Der magnetische Norden. Gespräche mit Ellen Hinsey“, Claudius Seidl, 36 Euro. Aus dem Englischen von Erna Sinnering. Suhrkamp, 36 Euro. Die Lebenserzählung des litauischen Dichters als fesselndes Mammut-interview über Lyrik, Politik, Gewalt und Exil.	Henry James: „Die Kostbarkeiten von Poynton“, aus dem Englischen von Nikolaus Stingl. Manesse, 24,95 Euro. Früher, mittlerer oder später James, man braucht dafür keine Begründungen mehr (dies ist ein späterer) und sollte einfach alles von ihm lesen. Auch am Strand.	Robert Gerwarth: „Die Besiegten: Das blutige Erbe des Ersten Weltkriegs“, aus dem Englischen von Alexander Weber. Siedler, 29,99 Euro. Gesamtschau des europäischen Kontinents und seiner Metzeleien zwischen den Weltkriegen. Unentbehrlich, wenn man den neuen Nationalismus verstehen will.	Verschiedene Künstler: „Mamacita Hip Hop Reggaeton 2017“ (Sony). Mit diesem fröhlichen Sampler kann unterwegs wenig schiefgehen, auch wenn jeder weiß, dass hier nicht die Wahrheit über das Leben läuft. Mit Enrique Iglesias, Shakira und DJ Snake featuring Justin Bieber.	Avishai Cohen: „Cross My Palm with Silver“ (EMC). Das zweite Album des israelischen Jazztrompeters, der als Teil einer vierköpfigen Combo die ideale Musik für graue Sommernachmittage spielt: frei und präzise, lässig und verträumt.	Händel: „Theodora“ (2 DVDs). Kein Mensch guckt Oper auf dem Schirm? Hier lohnt es sich: William Christies Version (nicht seine erste) von Händels Märtyrerdrama mit Philippe Jarroussky und Katherine Watson ist leidenschaftlich gesungenes Opernkino.
<b>Andreas Kilb</b>	Ingeborg Bachmann: „Das Buch Goldmann“, Piper und Suhrkamp, 36 Euro. Die Prosa-Buchstücke eines großen zerrütteten Lebens, unfertig, unausgedacht, roh und faszinierend.	Bernard Cornwell: „Der Flammenträger“, Rowohlt, 10,99 Euro. Zehnter und letzter (?) Teil der Uhtred-Saga. 10. Jahrhundert. Thor gegen Christus. Historismus vom Feinsten.	Felix Hartlaub: „Don Juan d'Austria und die Schlacht bei Lepanto“, Edition Mnemosyne, 24 Euro. Die Geschichte eines neuzeitlichen Kriegers, erzählt von einem Historiker, den der Krieg verschlang, in einem Stil, der die Toten aufweckt.	Stevie Wonder: „The Definitive Collection“ (Universal Music). Die Musik für den Sommer, immer noch.	Friedrich Nietzsche: „Jenseits von Gut und Böse“, gelesen von Axel Grube (Onomato). Man muss ihn immer wieder hören und lesen, um das Jahrhundert zu verstehen, das hinter uns, und das andere, das vor uns liegt.	Kenneth Lonergan: „Manchester by the Sea“ (Universal). Die Geschichte vom Schlimmsten, was im Leben passieren kann, und davon, wie man es überwindet. Mit Michelle Williams in einer Form, die fast schon nicht mehr irdisch ist.
<b>Peter Körte</b>	Hanns Zischler: „Kafka geht ins Kino“, Galiani, 39,90 Euro. Neuauflage gelesen, Bonus-DVD geschaut. Begeistert.	Denis Johnson: „Die lachenden Ungeheuer“, Rowohlt, 22,95 Euro. Lesen und dabei erfahren, was wir durch seinen frühen Tod verloren haben.	Ingrid O. Rowland: „In Pompeji. Was Mozart, Twain und Renoir faszinierte“, Lambert Schneider, 29,95 Euro. Leicht, elegant, klug – die vielen Nachleben der Stadt, die sich wieder aus der Asche erhob.	Bob Dylan: „Triplicate“ (3 CDs, Columbia). Er hat im Great American Songbook geblüht und singt, was Frank Sinatra, Ella Fitzgerald oder Billie Holiday sangen. Eine schöne Hommage.	F. Scott Fitzgerald: „Für dich werde ich sterben“ (Hoffmann und Campe). Diese unverhofft aufgetauchten Erzählungen lässt man sich gern von Volker Lechtenbrink vorlesen.	Olivier Assayas: „Personal Shopper“ (Weltkino). Wegen Kristen Stewart unbedingt. Und wegen Assayas. Nichts als Gespenster. Und doch sehr real.
<b>Karen Krüger</b>	Imbolo Mbue: „Das geträumte Land“, Kiepenheuer & Witsch, 22 Euro. Afrikanische Einwandererfamilie trifft auf New Yorker Establishment. Großartig gegen Narrativ zu Trumps Hass auf Immigranten.	Barbaras Altug: „Es geht uns hier gut“, Orlanda, 14,50 Euro. Drei junge Türken flüchten nach den Gezi-Protesten nach Berlin.	Thomas Hippler: „Die Regierung des Himmels. Globalgeschichte des Luftkriegs“, Matthes & Seitz, 24 Euro. Theorie einer globalen Einschüchterungs-doktrin aus der Luft. Sehr beunruhigend.	Pat Appleton: „A Higher Desire“ (Edel). Jazz für wirklich alle Gefühlslagen des Sommers.	Auch Pat Appleton.	„Homeland“ (6. Staffel, Showtime). Carrie bekommt's noch immer nicht mit den Emotionen hin, und ach, Peter Quinn...
<b>Barbara Liepert</b>	Marlon James: „Eine kurze Geschichte von sieben Morden“, Heyne, 27,99 Euro. Der 900 Seiten dicke Roman entwirft ein neues, düsteres Bild von Jamaika. Verstörend gut.	Eva Menasse: „Tiere für Fortgeschrittene“, Kiepenheuer & Witsch, 20 Euro. Der Wahnsinn des Miteinanders in so schöne Kurzgeschichten verpackt, da erträgt man sogar den August, all inclusive.	„Der illustrierte Atlas der Architektur“, Kleine Gestalten, 22,90 Euro. Für alle, die in den Ferien Fragen nach den größten Palästen/Türmen/Brücken beantworten müssen, sehr schön illustriert.	Here comes trouble: „Chronology“ (Soul Circle Music) erscheint am 7. Juli, alle erwarten eine Offenbarung. Wer da singt? Chronixx, 24, in Jamaika längst Superstar, im Rest der Welt auf dem Weg dazu.	Protoje: „Blood Money“ (protoje.com/bloodmoney). Der Roman von Marlon James in einem Lied zusammengefasst, herrlicher Bass, passt gut zu tropischem Regen.	„Hindafing“ (1. Staffel, Euro Video). Lobbyismus. Der Roman von Marlon James in einem Lied zusammengefasst, herrlicher Bass, passt gut zu tropischem Regen.
<b>Niklas Maak</b>	Bruce Bégout: „SpheX“, Diaphanes, 18,95 Euro. Böse funkelnde Kurzgeschichten des 1967 geborenen französischen Philosophen, den hier keiner kennt. Dabei ist er wie Michel Houellebecq in klüger, verwirrender und besser.	Georges Perec: „Ein Mann der schläft“, Diaphanes, 9,95 Euro. Neuauflage eines Buchs von 1967: Ein Mann hört auf, an der Welt teilzunehmen, die unschön durchs Fenster schaut, und sie baut sich eine eigene.	Alexander Gorkow: „Hotel Laguna“, Kiepenheuer & Witsch, 22 Euro. Hinreißend erzählt, lustiges, warmherziges, ernstes Buch über Kindheit, Familie und die Frage, was die Deutschen vergessen wollten, als sie 20 Jahre nach '45 in Mallorca im Meer untertauchten.	Vaadat Charigim: „Sinking As a Stone“ (Burger Records). Die Band Vaadat Charigim kommt aus Tel Aviv, und wenn der Sänger Yuval Haring „Hashmaum Shokea“ singt, klingt das wie Joy Division oder The Smiths in dunkler, schöner – und auf Hebräisch.	Jaydee: „Plastic Dreams“ (R & S Records). Entstand House Music, als sich ein Holländer mit einer Hammondorgel in einer endlosen Sommernacht verlor? Wiederentdeckung eines Klassikers von 1993.	„Hindafing“ (1. Staffel, Euro Video). Bayern 2017: Ein cracksüchtiger Dorfbürgermeister will mit dem Biometzger ein Shopping-Center errichten, die Bauern machen Yoga, und dann kommen auch noch Geflüchtete.
<b>Boris Pofalla</b>	William Minke: „No Way Home – Volksbühne 2004-2017“, Kerber, 29,95 Euro. Minke hat Frank Castorfs Volksbühne die letzten 13 Jahre lang fotografiert – die Schauspieler, die Regisseure, die Künstler und die Freunde, den ganzen Wahnsinn eben, der nun vorbei ist.	Joseph Conrad: „Die Schattenlinie“, Herausgegeben und neu übersetzt von Daniel Göske. Hansen, 30 Euro. Ein junger Seemann auf seiner ersten Fahrt als Kapitän, der Aufbruch ins Unbekannte, lauernde Gefahren und darüber ein gleichgültiger Himmel.	Tristan Garcia: „Das intensive Leben. Eine moderne Obsession“, Suhrkamp, 24 Euro. Die Moderne, das ist das prekäre, intensive Leben. Den Thesen des französischen Philosophen muss man nicht folgen, aber man lernt etwas.	Lorde: „Melodrama“ (Republic Records). Gute Popmusik mit wenigen Knüllern, aber kein unsterbliches Meisterwerk wie beim Debüt. Die Welt ist also nicht völlig verrückt geworden.	Thurston Moore: „Rock 'n' Roll Consciousness“ (Caroline / Universal Music). Der Titel (nicht die Platte) klingt wie ein Achtsamkeitsworkshop für Schweine. Trotzdem gut geworden. Oder deswegen?	
<b>Anna Prizkau</b>	Denis Johnson: „Jesus' Sohn“, Rowohlt, 8,90 Euro. Wenn Ausgestoßene keinen Ausgestoßenen-Kitsch tragen, sprechen müssen, dann sind es die großen und kaputtentworfene Helden der großen kurzen Johnson-Stories.	Maeve Brennan: „Sämtliche Erzählungen“, 2 Bände. Steidl, 48 Euro. Niemand konnte so schön ergreifend von Traurigkeit erzählen, wie sie es tat. Und niemand konnte mit jedem Wort gleichzeitig sagen: Das Leben ist sinnlos, aber schön.	Boris Sawinkow: „Das schwarze Pferd“, Galiani, 23 Euro. Der Terrorist und Schriftsteller Sawinkow erzählt in seinem Revolutionstagebuch vom Bürgerkrieg in Russland: ohne Moral, exakt, entschlossen.	Snoop Dogg: „Neva Left“ (Doggystyle Records). Das Album als ein Zeuge. Einer, der weiß, was Gangst-Rap vor zwei Jahrzehnten konnte, was er noch immer kann, weil Snoop es kann. „Bacc in da Daz“ rappt er, ist genial.	Kendrick Lamar: „Damn“ (Universal). Lamars Musik ist Kunst, ist so präzise und nervös wie der Strich Egon Schieles: Die schärften und die schwarzen Konturen seines Raps zeigen das Leben, den Zweifel und das Leid.	„Veep“ (Season 6, HBO). Vorm Fernseher ohne Pause lachen, das geht immer, wenn Selina Meyer, Ex-Präsidentin, Amerika erklärt. Oder ihr Assistent ihr über-Kunden: „Dumbass millennials. You know, too lazy to learn how to drive drunk.“
<b>Cord Riechelmann</b>	Andrew Culp: „Dark Deleuze“, Laika, 11 Euro. Dass die Feste an Bahamasstränden immer noch auf Kosten anderer gefeiert werden, kann man sich im kühlen Haus am besten durch den Kopf gehen lassen.	Marlon James: „Eine kurze Geschichte von sieben Morden“, Heyne, 27,99 Euro. Jamaika, Reggae, schwarze Haut, weiße Masken – alles da, nur bestimmt nicht so, wie man es kennt.	McKenzie Wark: „Molekulares Rot. Eine Theorie für das Anthropozän“, Matthes & Seitz, 30 Euro. Der bisher beste Versuch, die Finsternis des Klimawandels zu denken, ohne in lähmender Depression zu erstarren.	Kendrick Lamar: „Damn“ (Universal). Blut, DNA, Elemente, Furcht und Gott, um nicht weniger geht es hier, und das auf eine Art, dass man den Taxifahrer bittet, doch noch eine Extrarunde zu drehen.	Mount Eerie: „A Crow Looked at Me“ (P. W. Elverum & Sun Ltd.). So klar, so subtraktiv, wie Musik nur sein kann im Blick einer Krähe, die ein unmögliches Wiedersehen verspricht. Ganz groß.	Andrew Dominik: „Nick Cave & The Bad Seeds – More Time with Feeling“ (Rough Trade). Geht das, kann man mit lang geübten Routinegriffen nach einem furchtbaren Verlust weitermachen? Ja, kann man, genau so, wie es hier gezeigt wird.
<b>Tobias Rüter</b>	Sinclair Lewis: „Das ist bei uns nicht möglich“, Aufbau, 24 Euro. Eine Minute lesen, eine Minute diesen querulanten Herzensbayern bewundern, dann wieder ins Wasser.	Oskar Maria Graf: „Minutengeschichten“, Aufbau, 20 Euro. Nur Bilder, kein Ton. Nur Handlung, Über Rilke, Benn, Trakl – und auch über einen, von dem man nicht vergessen sollte, was für ein genialer Literaturkritiker er war.	Frank Schirrmacher: „Die Stunde der Welt. Fünf Dichter – ein Jahrhundert“, Blessing, 19,99 Euro. Über Rilke, Benn, Trakl – und auch über einen, von dem man nicht vergessen sollte, was für ein genialer Literaturkritiker er war.	Phoenix: „Ti Amo“ (Atlantic Records). Der schönste Satz der Welt, egal in welcher Sprache, diesmal auf Italienisch und gesungen von den besten vier Franzosen der Welt.	Radiohead: „OK Computer OKNOTOK 1997 2017“ (XL Recordings). Keine Ahnung, warum ich das vor zwanzig Jahren verpasst habe. Zum Jubiläum und Glück neu aufgelegt.	
<b>Claudius Seidl</b>	Zadie Smith: „Swing Time“, Kiepenheuer & Witsch, 24 Euro. Erscheint im August: wer es nicht erwarten kann: Englisch gibt es das Buch schon. Ein Roman über Musik und was die macht mit unseren Herzen.	Alissa Walser: „Eindeutiger Versuch einer Verführung“, Hanser, 17 Euro. Sehr kurze Geschichten, mal mit, mal ohne Pointe, immer elegant erzählt. Und sehr modern.	Hanns Zischler: „Kafka geht ins Kino“, Galiani, 39,90 Euro. Nur Bilder, kein Ton. Nur Handlung, keine Gedanken. Und trotzdem maximale Rührung. Das hatte Folgen fürs literarische Schreiben.	Thelonious Monk: „Les Liaisons Dangereuses 1960“ (Sam Records). Ein Piano, das über sich selbst nachzudenken scheint, dazu das warme, lyrische Saxophon von Barney Wilen, man mag kaum glauben, dass das nur Soundtrack für Roger Vadims Film ist.	Sergiu Celibidache, Münchner Philharmoniker: „Schubert Sinfonie 8 / Dvořák Sinfonie 9“, Drei-Big Jahre alter Rundfunkschnitt, ohne Tamtam herausgebracht: Celibidache dehnt die Unvollendete, bis sie ihre Schönheit offenbart.	Luis Buñuel: „Der Würgeengel“ (Endless Classics). Ist das filmischer Surrealismus, eine schwarze Komödie, ein bürgerliches Horrortheater? Auf jeden Fall feiert Buñuel hier ein Fest der Evidenz und Emergenz.
<b>Mark Siemons</b>	Jean François Billeter: „Ein Paradigma“, Matthes & Seitz, 14 Euro. Höchst unkonventionelle Betrachtung des Genfer Sinologen über die Frage, wie man sich an das hält, was man selber beobachten kann.	Mathias Greffrath (Hg.): „RE: Das Kapital“, Suhrkamp, 22 Euro. Autoren so unterschiedlich wie Hans-Werner Sinn und Sahra Wagenknecht erleben an dem Marx-Klassiker den V-Effekt einer vergegenwärtigenden Lektüre.	Wolfgang Engler: „Authentizität! Von Exzentrikern, Spielverderbern und Dealern“, Theater der Zeit, 18 Euro. Der Berliner Soziologe erkundet die Tücken des sogar schon Schauspieler erfassenden Verlangens, unter allen Umständen man selbst zu sein.	Can: „The Singles“ (Spoon). Psychedelischen Avantgardisten aus Köln wie diesen merkt man das Alter nicht an: eine beschwingende Zeitreise in die siebziger Jahre.	W. G. Sebald: „Austerlitz“ (Der Hörverlag). Der Verleger Michael Krüger liest seinen früheren Autor: tastend, bedacht, zum Mitdenken einladend.	Jim Jarmush: „Paterson“ (Weltkino / Universal Film). Der Independent-Regisseur verfilmt ein Gedicht von William Carlos Williams als beiläufige Zen-Meditation: wunderbar.
<b>Harald Staun</b>	Jakob Nolte: „Schreckliche Gewalten“, Matthes & Seitz, 22 Euro. Ein irrwitziges Roadmovie von Werwölfen in Norwegen bis in die „Weimberge der Utopie“. Der Alpträum deutscher Streberliteratur gebiert solche Ungeheuer wie Jakob Nolte.	Oscar Wilde: „Die Seele des Menschen im Sozialismus“, Nautilus, 24 Euro. Sozialismus und Dandyismus haben ein gemeinsames Ziel: die Armut zu beseitigen. Wer könnte das besser erklären als der Salonkommunist Wilde? Ungeheuer wie Jakob Nolte.	Claude Lévi-Strauss: „Wir sind alle Kannibalen“, Suhrkamp, 16 Euro. Wir sind nie modern gewesen: In sechzehn Artikeln für „La Repubblica“ über Organtransplantation, den Tod von Lady Di oder den Weihnachtsmann zeigt Lévi-Strauss, was wir noch immer für Barbaren sind.	The Jesus & Mary Chain: „Damage & Joy“ (Artificial Plastic Records). Die Regel lautet: Nichts ist so überflüssig wie das Comeback der Achtziger. Das ist die Ausnahme.	Lorde: „Melodrama“ (Republic Records). Nicht nur, aber auch für alle Väter, die sich fragen, ob sie die Musik ihrer Töchter gut finden dürfen. „We order different drinks at the same bars“.	„HyperNormalisation“. Noch nicht auf DVD, dafür umsonst auf Youtube: Adam Curtis' vor Assoziationen nur so explodierende Geschichte davon „How we got where we are now“.